

II d
990

Es ließ jüngst
 Seucoris aus ihren muntern Höhnen
 So manches
 Edle Haupt
 selbst

X 2316467

durch die Weisheit crönen,
 Herr Schilling,

Welcher längst des Irrthums Macht besiegt,
 Bekam zu gleicher Zeit
 den wohlverdienten Lohn,
 Hierbey bezeugte sich vergnügt
 Apollens ungerathner Hohn.

1738.



1007

Handwritten text in a Gothic script, likely a title or header, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Large handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

Handwritten text in a Gothic script, appearing as a mirror image.

No
-
Mi

Fre
De
Ro
W
Ja
Un
Co

De
Un
Un
un





Horatius.

Vatis avarus
Non temere est animus: versus amat, hoc studet unum;
- - - - - vivit filiquis & pane secundo:
Militiæ quanquam piger ac malus, utilis urbi.



S Freund! den die Weisheit selbst mit ihrem Lorber ziert,
Freund! dessen weiser Geist so manchen Satz gebührt,
Der Tugend und Vernunft und Wiß und Kunst verbindet,
Komm, sieh ob Dein Verstand ein solches Mittel findet,
Wodurch man jedermann zu seinem Gönner macht.
Ich habe lange Zeit der Sache nachgedacht,
Und doch den rechten Weg bis hierher nicht gefunden,
So stark ist mein Gesicht durch Blödigkeit gebunden.

Mein Freund! wie fängt mans an? Wie macht mans allen'recht?
Der Fürst, der Unterthan, der Herr, der arme Knecht
Und endlich jedermann muß Schimpf und Schmähen leiden,
Und der so Mitleid sucht erlangt ein bitteres Neiden.

Dies hab ich längst gemerkt; und weil mir dieses Spiel
Der höchst verkehrten Welt gleich anfangs nicht gefiel:
So spart ich keinen Fleiß, kein eifriges Bemühen
Mich dieser Ueberlast auf einmal zu entziehen.

Ich ging die Stände durch, und fand doch nichts als Neid.
Ein jedes zankte sich um Wind und Eitelkeit.
Hier lernt ein frommes Volk mit Bann und Schrift und Schwören
Um einen Bißten Brod, um eine Handvoll Lehren.
Dort rennt ein ganzer Schwarm und ehret den Galen,
Er suchet Kräuterchen und lernet Pillen drehn;
Er schneidet Beul und Wurm und will oft durch Geberden,
Nicht aber durch die Kunst am Tode Ritter werden.
Wenn dieser jenen Greis dem Tod izt übergiebt:
So zuckt der andere die Achseln schon betrübt;
Er spricht: Man hätte wohl dem Manne helfen können;
Er führt viel Curen an und will sich nicht nennen.
Mein Gott! wie lermmt das Volk, das sich von Zanken nährt,
Wenn es bald den bald den von Bauer loben hört,
Ein jeder tadelt ihn und rühmet seine Proben;
Der Bauer zahlt das Geld, und will doch keinen loben.
Der Bürger, der Soldat ahmt solchen Sitten nach.
So herrschen überall Haß, Feindschaft, Neid und Schmach.

Raum, sag ich, merkt ich diß. So blieb ich furchtsam stehen,
Ich bat zwar die Vernunft mir doch nur vorzugehen;
Allein die war es selbst die mich zurücke zog,
Bis mich mein eigener Wig durch diesen Schluß betrog:
Ich sprach: derselbe Stand der keine Schätze suchet
Ist mehr beklagens werth, als daß man ihn verfluchet.
Dort stund ein Dichterchor, drum jauchzt ich höchst erfreut:
Hier hab ich was ich will, ein Leben ohne Neid.
Ich rief die Musen an und schwur bey ihren Chören,
Den Phöbus ihren Herrn als meinen Schutz zu ehren:
Sie hörten meinen Wunsch; ich kriegt ein Haberrohr,
Hier spielt ich mir zur Lust so manches Liedchen vor.

Wenn

Wenn fast die ganze Welt nach Rang und Gütern strebte,
 Wenn ein verkehrter Kopf der Stadt zum Schaden lebte;
 Wenn jener in das Feld, wenn der ins Closter ging;
 Wenn dieser fraß und soff, wenn jener Grillen sing;
 Wenn endlich Alt und Jung nach Angst und Sorgen rangen:
 So hört ich was Catul, Tibul und Naso sangen.
 Ich fühlte keinen Schmerz, bis daß ich erwann laß,
 Wie Thybe bey der Flucht den weißen Flor vergaß;
 Denn hätte jenes Thier nicht Thybens Flor zerrissen,
 Was würden wir nicht izt von ihrer Liebe wissen?
 So lebt ich dazumal; mich schrockte kein Geschrey;
 Ich kannte keinen Meid; ich war von Wünschen frey;
 Und wenn die Musen auch bisweilen mürrisch waren:
 So sah ich doch vergnügt die muntern Tauben paaren;
 Denn dieses weis ich noch, daß mir ihr zartes Spiel
 Weit besser als der Ball und andre Lust gefiel.
 Ich dachte dazumal, mich soll kein Wechsel stöhren,
 Es soll mir jedes Jahr so Ruh als Glück vermehren.
 Triffst deine Meynung ein? Wie unn betrogner Sinn?
 O nein, mit jener Zeit sind Ruh und Glück dahin.
 Kaum nahm das Alter zu: So wuchsen auch die Sorgen.
 Du weißt es selbst, mein Freund, wie mancher grauer Morgen
 Hat unsre Noth gehört: Bald hatte Schöps gesagt:
 Wir hätten durch ein Lied die Tugenden geplagt;
 Bald hießen wir zu fromm; Bald hatten unsre Sitten
 Zucht, Recht und Billigkeit auf einmal überschritten.
 Mein Freund, besinne dich, und denke nur zurück;
 Was kriegt ich dazumal für einen sauern Blick?
 Als ich in meiner Schrift die Wahrheit abgelesen:
 Du bist zu deiner Zeit der schlimmste Fuchs gewesen.
 Man schmähte voller Haß; Ich hieß ein Pasquillant;
 Die Wahrheit meines Reims war jedermann bekannt,
 Und dennoch fluchte man, blos weil ich dieses wußte:
 Ein junger Bösewicht wird oft ein alter Christe,

Zumal wenn ihm die Kraft zu sündigen gebricht;
 Da scheint wohl Mochus keusch, und dennoch ist ers nicht.
 Von dort an bis hierher zu meinen reifern Jahren,
 Hab ich, und auch wohl du, so manchen Streich erfahren,
 Der blos den tollen Meid zu seinen Vater hat.
 Ich weiß nicht wie es kömmt, ein wohlgemeintes Blatt
 Erwirbt uns so viel Haß, als jene kaum erwerben,
 Die Bauern Kinder sind, und doch als Fürsten sterben.
 Ist weil ich über Meid und schmähen klagen muß:
 So widerruff ich gern den erst gemachten Schluß.
 Ich muß das Gegentheil zu meiner Last bekennen:
 Man kann den tollen Meid von keinem Stande trennen.
 Man sey auch noch so schlecht, man sey auch noch so klein,
 Man wird noch allezeit des Meides würdig seyn.
 Die arme Poesie, die Wind und Hoffnung speisen,
 Kann, leider! diesen Satz aufs deutlichste beweisen.
 Wo wohnt denn der Poet, der viele Schätze zählt?
 Dergleichen kenn ich wohl die stets der Neider quält,
 Ob sie gleich Tag und Nacht mit Noth und Sorgen ringen,
 Und blos der Welt zum Nutz die schönsten Lieder singen.
 Wo aber jener wohnt, das weiß ich wahrlich nicht;
 Denn ob gleich einem Pietsch kein fetter Fisch gebricht:
 So hat er diesen doch nicht als Poet erworben,
 Sonst wär er auch vielleicht, wie Günther, arm gestorben.

Freund! allerliebster Freund! so geht es jezo zu.
 Der Mensch, der tolle Mensch raubt nicht nur sich die Ruh;
 O nein, er will auch die, so sich die Ruhe wählen,
 Weil sie kein Wunsch beschwert, durch seine Feindschaft quälen.
 Jedoch es schadet nichts; Denn dieses ist gewiß,
 Dergleichen Eifersucht, dergleichen kühner Biß
 Rührt von der Narrheit her, und giebt uns zu verstehen:
 Man muß der Naserey nur aus den Augen gehen.
 Zu dem was schadet es, wenn uns der Nöbel schmäht,
 Der doch den edlen Trieb der Dichtkunst nicht versteht.

Der.

Dergleichen albre Schaar dient Klugen zum Gelächter.
Freund, siehe doch nur an, wer sind denn die Verächter?
Was iſts denn für ein Volk, das unsre Kunst verflucht?
Die ſich, die Welt und uns doch zu verbessern ſucht?
Es iſt ein blinder Schwarm, der ſich mit Fehlern brüſtlet,
Der ſich aus Unvernunft zum ſtetem Streiten rüſtet.
Man trozet, toller Ruhm! auf ſeinen Wanſt und Bart,
Und nennt den alsobald ein Kind von böſer Art,
Der ihnen widerspricht, und ganz vernünftig zeiget,
Daß ſich das theure Volk verirret und verſteiget.
O macht der Bauch gelehrt: ſo muß ein fettes Schwein
Ein grundgelehrtes Thier, ein Philoſophe ſeyn.

Wer haſt uns denn noch mehr? Die kluge Marcipille,
Das wunderweiſe Kind! Die ſeltene Sibylle.
Sie hat im Telemach drey Seiten buchſtabirt
Und etwann das Clavier ein Duzend mal berührt;
Sie weiſt wer Dacier und Scuderi geweſen;
Sie hat der Magd zur Laſt den Gracian geſeſen,
Denn wenn ſie ſie verflucht, ſo bald ſie was verſiehet:
So merkt man, wie ſie ſich mit aller Macht bemühet,
Der Magd denſelben Fluch im Gracian zu weiſen.
Sie lieſt den Robiſon und ſeine Wunderreiſen;
Sie kennt auch Fauſtens Buch; Sie ſchwäzt vom Donquiſchott
Und treibt mit Abelard beſtändig ihren Spott.
Sie will von dem und dem den wahren Ausgang wiſſen,
Daß auch beyhm Gulliver kein Pferd ſo richtig ſchließen
Und überführen kann. Und dieſe haſt uns auch.
Sie ſpricht: der gute Menſch kennt gar nicht den Gebrauch,
Jüngſt las ich was von ihm, das war recht matt geſchrieben;
Da ſtund kein einzig Wort von Zärtlichkeit und Lieben;
Der Ausdruck war ſehr ſchlecht, die Reime lieſen matt,
Und was das Aergſte war, da kriegt ichs vollends ſatt,
Als mich ein jedes Wort auf ſeinem Blatte lehrte,
Daß er, der dumme Kopf, zur Spötter Zahl gehörte.

O ſpricht

O spricht das kluge Kind, kömmt dieser Schöps zu mir:
So schreib ich ganz gewis an meine Stubenthür:
Ich habe iezo gleich was Wichtiges zu schaffen.
Ja wohl, ich sag es selbst; sie puget ihren Affen.

Nun kömmt ein rechter Feind. Sein Bild zeigt uns den Neid
Der von sich selber zehrt. Er lästert allezeit.
Er war in Saal-Alben und kam in zweyen Jahren
Nicht mehr als zwanzig mal zur Frau Mama gefahren.
Und dieß ist lobens werth. Der gute Mensch hat recht.
Wer Nutzen haben will, sey selbst ein Magd und Knecht.
Dieß wußte Victor wohl, drum kam er selbst gelassen
Und half auch Wein und Bier und was es war verkauffen.
Bey dieser Emsigkeit hat ers so weit gebracht,
Daß er wie B = = gereimte Wünsche macht.
Es schnarrt vortreflich schön auf seiner neuen Leyer;
Der knochendürre Leib beweist sein innres Feuer
Das Fleisch wie Holz verzehrt. Und dieser gute Tropf,
Der ehemis dümmter Sohn, der wundervolle Kopf
Fällt mich verwegen an. Er rast mit so viel Eifer,
Daß mich sein Böhretsur, daß mich sein Grim und Geifer,
Zum stärksten Lachen zwingt. "O Sylbenstecherey!
"Bald schreibt, so schwatz er fort, der Dichter allzufrey,
"Bald hat er, denkt doch nur, den Reim nicht recht genommen.
Halt Victor, halt wohin? Wo wirst du noch hinkommen?
Du sprichst, geschickter Kopf! der Dichter schreibt zu frey;
Und dieses rechnest du zur Silbenstecherey?
Was zählst du zur Moral? O das hat nichts zu sagen!
Du mußt die Tyranny der Reime nur verklagen.
Doch dieß ist schon zu hoch, wer wird bis dahin gehn?
Allein wo muß der Punct? und wo das Colon stehn?
O dieß weiß Victor nicht, er will es auch nicht wissen;
Die Silbenstecherey wird dieß erwegen müssen,
Nicht aber ein Poet, wie Du, o hoher Geist!
Der eines Birzgers Braut in Helden-Liedern preist.

Witzig

En

Es dichte doch noch mehr, damit die seltenen Proben,
Dich Einsichtsvollen Kopf bey allen Kennern loben.
Nur dieß geschickter Mensch, nur dieses bitt ich dich:
Verdopple deinen Haß und schimpf und lästere mich,
Die Klugen dächten sonst wenn mich dein Blatt verkehrte,
Daß ich mit dir zugleich ins Müllers Stall gehörte.
Denn weißt du dieses nicht? ein Thor ist Thoren gut,
Und Affen spielen gern mit ihrer eignen Brut.
Du wirst dich ganz gewiß noch bis zum Pindus wagen;
Du machst ein Stachel-Lied und läßt den Leuten sagen:
Hier hab ich, merkt ihrs nicht? dort den und den gemehnt.
Fragt jener nun darauf: ist er denn euer Feind?
Ja, fällt die Antwort gleich, er tadelt schlechte Dichter
Und schimpft auch also mich. Drum mach ich mich zum Richter
Und lästere weil ich kann. Ja fragt man weiter nach:
Wer soll denn Cato seyn, den du mit gleicher Schmach
Und Lästerung belegst? So giebst du zuverstehen
Daß diese Schmähungen auf jenen Lehrer gehen,
Der doch mehr Christenthum als du Vernunft, besitzt,
Und der die Wissenschaft mit eignem Fleiße stützt;
Da du nur gegentheils die Zeit damit vertreibest,
Daß du die Erbsen zählst, und Brodt zum Suppen reibest,
Und Schweinen Futter giebst. Doch halt, was thust du izt?
Da deine Helden-Faust die müde Scheitel stützt.
Ach seht, du rechnest aus, was wohl in allen Welten,
Die erwann möglich sind, Korn, Kraut und Rüben gelten.
Fürwahr ein schlaues Werk! Wenn du dieß fertig hast,
So wirf auch wiederum die allergrößte Last
Von unsrat auf mich los. So wird ein jeder sprechen:
Seht unsern Victor an! Der kann die Schande rächen,

Die

Die keinem Theriack nur kürzlich wiederfahr,
Als Star der böse Mensch bey seinem Phobus schwur,
Daß Vetter Theriack der dümste Reinschmidt wäre.
Drum laßt die Thoren gehn: So schon man eurer Ehre.

Freund, nun gesteh es selbst, ob dieses Volk verdient,
Daß man sein Glücke haßt, das in der Ruhe grünt.
Sonst hab ichs wohl geglaubt, ich wurd oft ganz verdrossen
Jetzt aber lach ich nur; Jzt sind mir ihre Poffen
Ein kurzer Zeitvertreib. Sieht doch der strengste Mann
Wenn sein Geschäfte ruht ein Narrenspiel mit an;
So wird es auch wohl uns kein Kluger leicht verdenken,
Wenn wir der albern Schaar ein freyes Stündchen schenken.
Freund, laß die Thoren gehn; sie mögen Feuer speyn,
Wir wollen doch indes der Dichtkunst dienstbar seyn.
Erwirbt sie uns gleich nicht viel Ruhm und Rittergüter:
So schenkt sie doch die Ruh: So macht sie die Gemüther
Von tausend Grillen frey: Sie bringt uns nichts als Lust;
Sie weckt die Geister auf und läßt die frohe Brust
Selbst die Zufriedenheit in vollem Maas empfinden,
Die weder Stolz noch Geiz in Ehr und Schätzen finden.
Nun seh ichs erstlich ein. Uns trifft mit recht der Neid.
Wir sind ja reich genug durch die Zufriedenheit.
Und weil die Wenigsten dieß Gut erreichen können,
So haben sie ein Recht uns dieses nicht zu gönnen.

Ich wenigstens, mein Freund, kann nicht beglückter seyn,
Als wenn ein grüner Thal, als wenn ein dunkler Hayn
Mich vor der Herrlichkeit der fargen Welt verstecket.
Hier werden Sinn und Geist durch dieß und das erwecket.
Aus dieser kleinen Kluft die mich ungeschlossen hält,
Seh ich Verwundrungsvoll die Handel dieser Welt.

Es kann mein Aug und Ohr so schnell kaum sehn und hören,
Als Wollust, Geld und Stand der Menschen Herz verkehren.
Hier geht der ganze Zug der Sterblichen vorbei:
Erst kommt in schwarzer Tracht die fromme Heuchelei,
Sie äßt der Demuth nach, in Kleidern, Gang und Mienen,
Und fluchet doch auf die, so ihr nicht selavisch dienen.
Der folgt die Hobeit nach in prächtiger Gestalt;
Sie zittert bey der Macht, sie bebt bey der Gewalt,
Sie wünscht und wird nicht satt, und weis bey aller Fülle
Nichts von der Süßigkeit der wahren Selenstille.
Der Hobeit tritt so gleich der eitle Hochmuth nach;
Er ringt nach der Gefahr, er leidet Schimpf und Schmach;
Was hat er für Gewinn für mir und andern Leuten?
Er geht dem Fürsten nach, und uns zur rechten Seiten.
Raum gehen die vorbei: So kommt ein andrer Schwarzam,
Die Einfalt nennt ihn reich, und ist doch wahrlich arm.
Er will durch Noth und Geiz den edlen Ruf erwerben:
Wenn dieser Alte stirbt, was wird die Freundschaft erben?
Nunmehr kommt ein Chor; ich seh es zwar noch nicht,
Doch giebt mir der Geruch schon satzsam Unterricht.
Es riecht wie Wein und Bier, wie Suppen, Braten, Fische
Und kurz, ein volles Chor kommt igt vom vollen Tische.
O was erblick ich hier? Was werd ich da gewahr?
Es sind die Tugenden doch eben nicht so rar
Als ich vorher geglaubt. Bey diesen vollen Chören
Sind sie noch unbestekt zu sehen und zu hören:
Dort taumelt die Vernunft. Sie lernt, sie jauchzt, sie schreyt.
O nein, ich irrte mich, es ist die Redlichkeit.
Hier tritt das Mitleid auf in einem Fischbeinrocke;
Die mitleids-volle Brust hat manchem gelien Bocke

Die

QK Td 990

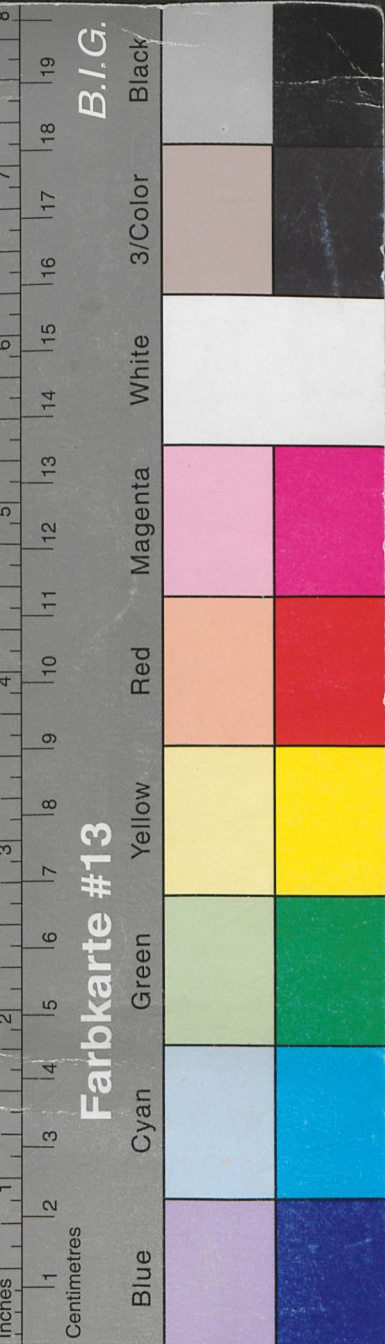
Die Einderung verschafft. Wer noch die Eintracht sucht,
 Der steht sie hier gewis. Sie schreyt, sie schwärmt und flucht.
 Die edle Bruderschaft mit tausend geilen Sünden
 Und mit dem stärksten Soff auf ewig zu verbinden.
 Hier kennt man keine Noth, noch minder die Gefahr.
 Ein höchst verwegnes Volk bedienet diese Schaar
 Mit Liedern geiller Art, mit Lauten, Harfen, Flöten;
 Was ist denn für ein Schwarm? Mein Gott! es sind Poeten.
 Wie nennt sie denn die Welt? Bay, Victor, B = = Matz.
 Mein Freund, sie hörten mich. Geduld! ich mache Platz.
 Der Schwarm dringt auf mich zu, drum darf ich nicht mehr sitzen,
 Vielleicht kann mich die Flucht vor ihren Geißeln schützen.
 Indessen, Werther Freund, rufft dies die Freundschaftspflicht:
 Es trennen Noth und Glück doch unser Bündniß nicht.
 Fort nimm an Weisheit zu; fort wach an Stand und Ehren,
 Und setze dir auch vor mich diesen Satz zu lehren:
 Wie man durch Fleiß und Wiß der höchst verkehrten Welt
 Und auch den Tugenden zu gleicher Zeit gefällt.
 Eh du hier diesen Satz wirst fest und richtig machen:
 So hab ich Zeit genug mich noch recht satt zu lachen.
 Freund, lebe stets vergnügt = = = Die Furcht stöhret Wunsch
 und Wort,
 Sie sagt mir: Victor kömmt, drum eil ich schleunigst fort;
 Er läuft mit Latt und Spieß und schwöret mich zu fällen.
 Freund! lebe wohl. Er kömmt; ich höre schon die Schellen.



10

ni





Farbkarte #13

B.I.G.

BN. 535, 31.

B. m



III

Es ließ jüngst
Seucoris aus ihren muntern Höhen

So manches
Edle Haupt

selbst

X 2316467

durch die Weisheit crönen,

Herr Schilling,

Welcher längst des Irthums Macht besiegt,

Bekam zu gleicher Zeit

den wohlverdienten Lohn,

Hierben bezeugte sich vergnügt

Apollens ungerathner Hohn.

1738.

